

# Die Entwicklung des Militärskilaufes in Norwegen

Autor(en): **Hedemann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **25 (1949-1950)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707679>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu treffen sind — je nachdem, ob eine fremde Mächtegruppe der Grenze entlang vorstößt, ob an unsere Grenze eine Kampffront anstößt oder ein direkter Angriff auf unser Land zu erwarten ist —, darf es kein vorzeitiges Festlegen auf einen bestimmten Kampfplan geben. Selbstverständlich sind Vorstudien und Pläne in einem gewissen Umfang nötig; es wäre aber gefährlich, sich ängstlich an sie zu halten. Die Führeigenschaft besteht vor allem im Improvisieren, wozu die Manöver die besten Ausbildungsmöglichkeiten bieten.

Die Aufgabe der schweizerischen Feldarmee besteht darin, dem Gegner einen Damm entgegenzusetzen. Die Kräfte erlauben es aber in keinem Fall, überall gleich starke Fronten aufzubauen, daher sind operative Reserven notwendig. Das Wort von der «Entscheidungsschlacht» ist heute überholt; was die Schweiz braucht, ist eine bewegliche Armee mit einer genügenden Motorisierung, wie sie heute bereits weitgehend erreicht ist. Nötig ist aber vor allem eine aktive Verteidigung, die zu kraftvollen Gegenstößen ausholen kann.

Der Ausbildungschef lief in seinem Zürcher Referat keine Zweifel darüber aufkommen, daß heute in einem Ernstfall auch das schweizerische Mittelland durchgehend verteidigt würde. Die Zeit der Igelstrategie ist vorbei. Die schweizerische Landesverteidigung braucht heute eine Abwehrfront von großer Tiefe, mit schachbrettförmig angelegten Stützpunkten, die sich gegenseitig unterstützen und mit Reserven für die Durchführung von Gegenstößen ausgerüstet sind. Gegen feindliche Luftlandtruppen sind besondere Maßnahmen vorzusehen.

## Die Entwicklung des Militärskillaufes in Norwegen

Von Redaktor Johs. Hedemann

Unter den ausländischen Pressevertretern, welche am 5. März in Andermatt dem triumphalen Ehrentag des Schweizer Militärskillaufes folgten, befand sich auch der Redaktor der norwegischen Armeezeitungen, der am Samstag eigens aus Oslo mit Flugzeug anrückte. Redaktor Hedemann stellt uns heute eine interessante Uebersicht der Entwicklung des Militär-Skillaufes in Norwegen zur Verfügung. Red.

Der Militärskillauf blickt in Norwegen auf eine alte Tradition zurück. Bereits so früh, wie um das Jahr Tausend herum, erzählt unsere alte Geschichte von Soldaten, die sich des Skis als Fortbewegungsmittels bedienten. Schon die Wikinger sandten ihre Späher oft auf Skis aus. Einer unserer bekanntesten Langläufer, das Birkebeinerrennen, nimmt seine Route über die Gebirgsweiten von Rena in Oesterdalen nach Lillehammer in Gudbrandsdalen, die einst zwei Wikinger mit einem Königssohn in den Armen auf Ski durchqueren, um den Tronerben vor seinen Feinden zu bergen, die ihm nach dem Leben trachteten.

Trotzdem Norwegen damals unter dänischer Führung stand, erhielt es im Jahre 1682 ein eigenes Heer. Die Offiziere des neuen Heeres bestanden jedoch zum größten Teil aus Ausländern, welche sich nicht auf die Verwendung der Schneeschuhe verstanden. Die norwegischen Siedlungen hatten in jener Zeit unter den ständigen schwedischen Ueberfällen zu leiden, welche durch eigentliche Skiläuferabteilungen durchgeführt wurden. Der schwedische Heldenkönig, Karl XII., fiel im Winter 1716 in Norwegen ein. Eine norwegische Kavallerieabteilung griff dabei eine Vorhut von 600 Schweden an. Die Dragoner konnten aber im tiefen Schnee nicht viel ausrichten und wurden von den Schweden in kürzester Zeit in alle Winde verschlagen. Im Verlaufe dieses Feld-

zuges machte sich später eine norwegische Skiläuferabteilung bemerkbar, die während acht Stunden eine größere schwedische Abteilung hinhalten konnte. Erst dieses Resultat führte dazu, daß man auf die Bedeutung der Skitruppen aufmerksam wurde. Der Einsatz der Schneeschuhe im Heere nützte aber wenig, solange sich nicht auch die Offiziere auf Skis bewegen konnten. Es waren vor allem norwegische Offiziere, welche einzelne Gelegenheiten zur Führung norwegischer Abteilungen benutzten. Im Jahre 1753 erschien das erste Reglement für die Skiausbildung der Armee. Das erste norwegische Skikorps wurde 1747 formiert, wovon drei Kompagnien im Süden und drei Kompagnien im Norden des Landes stationiert wurden. Da diesem Verbands der Grenzschutz gegen Schweden zugedacht war, wurden seine Soldaten in den Grenzgebieten rekrutiert.

Die Skiausrüstung jener Tage hatte mit der Ausrüstung von heute wenig gemeinsam. Sie bestand aus einem langen und schmalen und einem kurzen und breiten Ski. Der Langski war ca. 3,5 Meter lang und wurde aus einer Tanne oder Kiefer gearbeitet, wofür besonders hartes Holz bevorzugt wurde, das sich, zur Bildung eines guten Gleitvermögens im Schnee, besonders fein und glatt bearbeiten ließ. Der kurze Ski, «Andor» genannt, war breiter und nur 1,5 Meter lang und dazu mit Renntier- oder Elchfell gespannt. Die Haare des Felles waren nach rückwärts gerichtet, um wie bei unsern Skifellen das Gleiten im Schnee und das Steigen am Hang zu ermöglichen. Der kürzere Ski diente in der Lauftechnik jener Zeit vor allem dazu, ähnlich dem Trottnet, durch ständiges Abstoßen den Laufski in Fahrt zu halten. Die Bindung bestand aus einer

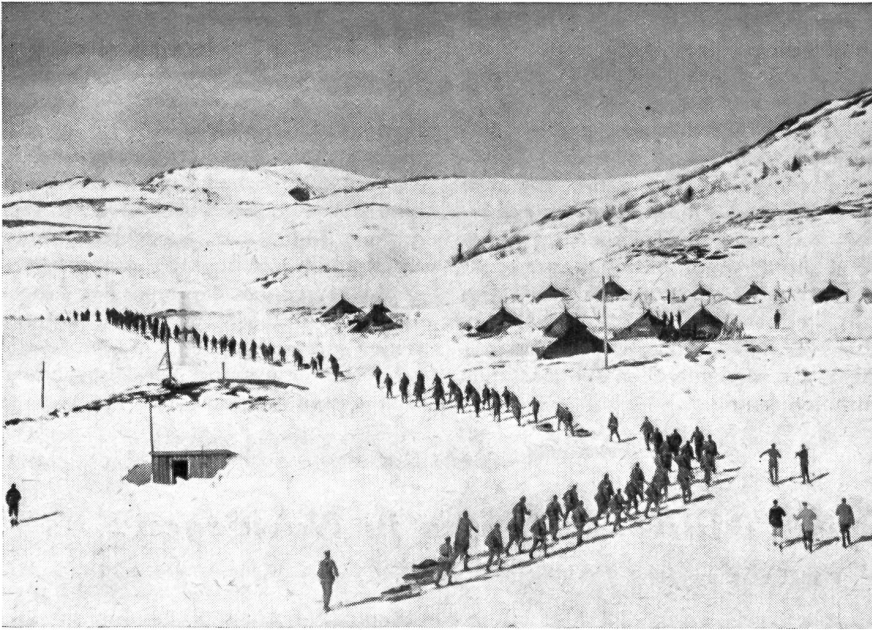
primitiven Kombination von im kochendem Wasser gebogenen Bockhörnern und Lederriemen. Der Läufer benutzte einen langen, schweren Skistock, der auf der einen Seite mit einem scharfen, einem Spieß ähnlichen Spitz versehen war, da er gleichzeitig auch als Nahkampfwaffe zu dienen hatte.

Innerhalb der Skiläuferabteilungen wurde auch mit der übrigen Skiausrüstung experimentiert. In jener Zeit war die Kunst des Wachsens noch nicht entwickelt, und je nach Skiföre lief bald der Langski, bald der Kurzski besser.

Jede Kompagnie verfügte über 14 Skischlitten, die aus einer Art auf Ski montierten Segeltuchkisten bestanden. Auf diese Weise wurden die Munition, der Proviant und selbst kleine



Norwegischer Militär-Skiläufer aus dem 18. Jahrhundert. Man beachte das ungleiche, im Bericht geschilderte Skipaar dieses Soldaten.



Abteilungen der norwegischen Lokalwehr auf dem Ausmarsch zu einer Übung, die dem Schutz von Industrieanlagen gilt. Das Bild stammt aus den Bergen bei Rjukan, wo sich die entscheidende Phase des Angriffes auf die Fabrikationsanlagen des «Schweren Wassers» abspielten. Rechts der Kolonne sei auf die mit Öfen ausgestatteten Zelte verwiesen.

Kanonen mitgeführt. Die Schlitten bildeten den Pferdetrain, was nicht nur ökonomisch von großer Bedeutung, sondern auch bei schlechter Före wichtig war.

Die Skiläuferkompagnien hatten jährliche Übungen zu bestehen, die im Sommer und Winter je 12 Tage dauerten. Die Skiausrüstung wurde von den Soldaten selbst gestellt, die dafür gegenüber den anderen militärischen Abteilungen ein bedeutend freieres Leben führen konnten. Das Interesse wurde mit Skikonkurrenzen, Slalomläufen und Schießen stimuliert. Als Preise winkten Geldprämien, und der Militärskillauf lag in jener Zeit auf einem sehr hohen Niveau.

Während des Siebenjährigen Krieges, 1807 bis 1814, verfügte Norwegen über 2000 gut trainierte, in Kompagnien organisierte Skiläufer. Dazu kam die gleiche Anzahl freiwilliger Skiläufer. Bei den Schweden wurde der Militärskillauf vernachlässigt und die Skiläuferabteilungen aufgehoben. Sie hatten darauf bei Trangen ein blutiges Lehrgeld zu bezahlen.

Im Frühling 1808 sollte eine schwedische Abteilung unter Oberst Gahn gegen Kongsvinger vorrücken, was ihn am 26. April zu einem Nachtangriff mit 400 Mann bewog. Der Oberst hatte den Plan, mit seinen Leuten über den hartgefrorenen Schnee (Skare) die Glomma zu erreichen. Diese Bewegung wurde von Spähern entdeckt, und der Kommandant der norwegischen Truppen, Oberst Staffeldt, hatte genü-

gend Zeit, über seine Kräfte zu disponieren. Die Schweden wurden eingekreist und vernichtet, nachdem es einer norwegischen Skiläuferabteilung unter Ausnutzung ihrer Vorteile gelungen war, im raschen Tempo den Wäldern nach vorgehend, die Glomma zu überschreiten und der schwedischen Abteilung den Rückweg abzuschneiden. Beim Friedensschluß von 1814 kam Norwegen zu Schweden. Der Grenzschutz war nicht mehr länger aktuell und die Skiläuferabteilungen gerieten in Vergessenheit. Im Jahre 1826

wurden die letzten Winterübungen abgeschafft und das Korps aufgelöst.

Als Norwegen um die Jahrhundertwende um die Trennung von Schweden kämpfte, erinnerte man sich wieder dieser Skiläuferabteilungen. Der Skisport erlebte in Norwegen um das Jahr 1890 eine eigentliche Renaissance, die den Charakter einer tiefgreifenden Entwicklung trug. Es wurden neue Formen der Skiausrüstung gefunden und der Skilauf wurde wieder zum Volkssport, was auch seine militärische Bedeutung erneut in den Vordergrund treten ließ. Es kann aber nicht davon gesprochen werden, daß die norwegischen Skiläuferabteilungen jener Zeit für die Landesverteidigung von besonderer Bedeutung waren. Der Ski wurde nur als ein Transportmittel betrachtet, das von den betreffenden Abteilungen im Sommer einfach gegen Fahrräder eingetauscht wurde. Wenn man von den Bataillonen in Nordnorwegen absieht, welche Dienst im subarktischen Klima leisten und daher auch mit einer besonderen Ausrüstung und Pelzkleidung versehen sind, die derjenigen der Lappen angepaßt ist, verfügten die norwegischen Skiläuferabteilungen über wenig Spezialausrüstung. Die Ski, die Bindungen und die Stöcke bestanden aus dem einfachen Touren-Typ. Außer einer Skimütze unterschied sich die Uniform nicht von der gewöhnlichen Sommeruniform der Armee. Die Bewaffnung war die gleiche und auch die Zelte unterschieden sich nicht von der übrigen Ausrüstung. Für die großen Winterzelte wurde immerhin ein besonderer Zelttrockner geschaffen, wie auch handliche Skischlitten für den Trans-



Der Nachschub wird auf besonders leichten Skischlitten nachgeführt.





Eine Abteilung schwedischer Gebirgsjäger auf dem Marsch; Skijöring hinter einem Motorwagen.

port von Proviant, Munition, Zelte und der übrigen Ausrüstung angeschafft wurden.

Während des Kampfes gegen die Deutschen im Frühling 1940 hatten viele kleinere Abteilungen unter dem Mangel an Skis zu leiden. Sporadisch kamen doch besondere, aus unseren besten Langläufern zusammengesetzte Skiläuferabteilungen zum Einsatz. Diese Patrouillen wurden vor allem für die Aufklärung gebraucht, wobei auch kleinere Angriffe auf deutsche, an die Wege gebundene Truppenabteilungen zur Durchführung kamen. In Nordnorwegen erhielten die norwegischen Skisoldaten im Kampf um Narvik und die Erzbahn große Bedeutung.

Die unter der deutschen Besetzung aufgestellte Heimatarmee und ihre Sabotagegruppen benützten die Schneeschuhe bei ihren häufigen Verschiebungen. Der Empfang der aus Flugzeugen abgeworfenen Waffensendungen, die meistens in entlegenen Wald- und Gebirgsgegenden stattfanden, wäre ohne Ski oft unmöglich gewesen. Viele dieser kleinen Abteilungen waren besonders in den letzten Kriegsjahren ganz von ihren Skis abhängig, ohne die sie in vielen Fällen gar nicht hätten existieren können. Einer der Sabotageaufträge, der im letzten Krieg weit über die Grenzen Norwegens bekannt wurde, die Vernichtung der Fabrikationsanlagen für schweres Wasser in Rjukan, wäre unmöglich gewesen, wenn diese Saboteurgruppe nicht aus trainierten Skiläufern bestanden hätte. In allen Phasen dieser Aktion, der Planung und Vorbereitung, der

Errichtung einer Ausgangsbasis, der Angriff selbst und nicht zuletzt die letzte Phase, wo es den Verfolgern zu entkommen galt, trugen die Skis entscheidend dazu bei, das Unternehmen zu einem großen Erfolg der norwegischen Widerstandsbewegung werden zu lassen.

Nach dem Krieg wurden die ersten Versuche unternommen, die Lokal- und Heimwehren an den Winterübungen teilnehmen zu lassen. Es hat sich an vielen Orten gezeigt, daß die Skiläuferabteilungen auch im modernen Krieg von größter Bedeutung sind.

Heute treten die Skiläuferabteilun-

gen der neuen norwegischen Armee teilweise motorisiert auf. Der «Wiesel» — Spezialkonstruktion eines im Schnee gangbaren Spähpanzers — wurde zum winterlichen Transportmittel im Gebirge. In letzter Zeit hat sich ihm auch das sogenannte «Snowbil» beigesellt. Die Erfahrungen weisen doch, daß diese modernen Schneefahrzeuge sehr empfindlich sind. Durch die recht häufigen Brüche der Raupenbänder und anderer Schäden wird dieses Transportmittel oft sehr bald außer Gefecht gesetzt. Es handelt sich dabei aber um eigentliche Kinderkrankheiten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese neuen Transportmittel weitere Verbesserungen erfahren.

Das Hauptproblem bildet immer noch die Schaffung einer zweckmäßigen Winteruniform. Die Norweger haben auf diesem Gebiet noch keine praktische und zusagende Lösung gefunden, an der immer noch gearbeitet wird.

Die neuesten Pläne über die Organisation der norwegischen Landesverteidigung bringen einen weiteren Ausbau der Lokal- und Heimwehren. Innerhalb dieser Truppenkörper bilden die Skiläuferabteilungen ein wichtiges Glied ihres Aufbaues. Die Erfahrungen haben bewiesen, daß diese Abteilungen physisch und skitechnisch ihr Ziel erreichen, wenn die Ausrüstung und das Training verbessert werden kann. Es kann damit gerechnet werden, daß der neue Sechsjahresplan der norwegischen Landesverteidigung mit diesen Mängeln aufräumt oder sie wenigstens mildert.



Norwegische Waldarbeiter aus Snosa in Trøndelag an einer Heimwehrübung auf Ski.